Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 31 (1928)

Rubrik: Schreibmappe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gruppe der Mitwirkenden.

Das Urteil des Paris.

(Aufgeführt am Mundarten- und Trachtenabend der Gesellschaft für deutsche Sprache und der Heimatschutz-Vereinigung St. Gallen im Oktober 1927.)

Jumpfer Dazumal
Fräulein Hützetags
Paris, der Trojanerjüngling.
Zwei St. Gallerinne i der neue Stadttracht.

(D'Jumpfer Dazumal chonnt zierlech des Wegs und sieht plötzlech, daß ere vo der andere Siite her 's Fräulein Hützetags begegnet . . . . . ; sie bliibt verschrocke stoh . . . und . . . probiert denn nochher, unbemerkt a der andere verbii z'wötsche.)

Dazumal: Du liebi Ziit, etz mueß mer die verchoh!
I möcht jo gad a chli spaziere goh . . . .
Es woor mi doch o gwöß kumm öppert kenne? . . . .
Mueß i etz a so-eini anerenne! . . . .
I chomm vilicht no oovermerkt verbii . . . .

Hützetags: Du mini Güeti, wie verrockt tuend Sie!

Dazumal: Exgüsi „Jumpfer"? . . . . oder . . . . „Herr" doch nööd?

Hützetags: Als „Ma" säächt ich Sie nööd – das wär mer z'blööd!

Dazumal: Gottlob, daß Sie a Frauezimmer send! – –
Naa – aber bitti! – wie Sie aagleit send!
Ond – eigetlech, jo nöd emool . . . . zom Teil . . . .
Na-naa, so baarfueß! – Send ka Strömpf meh feil?

Hützetags: Jo, Sie verstond en Chabis vo der Moode –
Sie send jo wie-n a-n uusg'grabni Pagoode!

Dazumal: I, met Verlaub! heiß „Jumpfer Dazumal",
I Rock ond Taille absolut normaal!
Ond i der Huube han i o d'Frisuur
Met Band ond Löckli . . . .

Hützetags: . . . . Herggoleß, die Schuur!

Dazumal: Waa Schuur? Di eigne Zöpf, schöö ommegleit!
Sie hand die schint's „der Schuur" zom Opfer treit?

Hützetags: Als „Fräulein Hützetags" chan i mer's leischte:
En chigge Bubichopf! – Jetz hand's di Meischte!
En Strech dedoor – d'Toilette ist im Blei!

Dazumal: Jo – jo! – Ond d'Ärm send fast so blott wie d'Bei . . . .

Hützetags: Jetz leged Sie doch Erni Brille-n-aa:
So säched Sie, daß i en Strompf aa-haa!

Dazumal: Ond i ha zwee aa! – Choont mer doch kann vöre?

Hützetags: Nä-nei, das Mööbel (Kleid) doo loht rein nünt döre!

Dazumal: Naa – onder d'Möbel döörft me d'Füeß nöd stemme . . . .
Sie ghöörid no a Betzli schreeg, schöö zemme.
(zeigt vorsichtig alte Tanzstund-Position)

Hützetags: Wo hand Sie ächt die Weisheit her? vom „taanze"?

Dazumal: Natüürlech! – Sicher nöd vom Ommeschwanze!
I bi no zuer Frau Pfarrer Specker g'gange:
Die hät met üs de Mathison dorgange
Im beste Dtüütsch – ond o d'Französisch-Stonde
Han i bi ere uusgezeichnet gfonde!

Hützetags: Es intressiert mi nööd – ist öberlebt. – –

Dazumal: Wie nääch das Wese scho am Abgrond schwebt . . . (bedauernd)
I glob, Sie send gäär nöd erzoge wore?
Sie sötted dor a Schuel vo doozmol dore!
Wenn stond Sie uf? . . . .

Hützetags: . . . . Wenn's mer om's Ufstoh ischt.

Dazumal: Am sibni scho weerdt 's Habermues uuftischt
Bi üs dehei – ond a Stock Broot derzue . . . .

Hützetags: Do wör i denn no Confitür droff tue!

Dazumal: „Zueg'setzt's" gett's mindestens zweimool per Woche.

Hützetags: Was heißt das? . . . .

Dazumal: . . . . Me teu gsottes Rendfleisch choche!
Am Nomittag gett's hie ond do „a Freud":
Denn steckt me di groß Brosche no a's Chleid
Ond goht zom Bruederer go Loggmilch trinke –
Vo wiitem chamme döt em Seentis winke.
Me goht o zor Frau Kreis, of Horn, zom Chääs,
Met Brot ond Most dtunkt er mi gär nöd rääs. – –
Ond mag d'Ziit numme zo me-n-Uusfloog lange,
Denn ist me halt „omm's Reieli" no g'gange . . . .

Hützetags: Herrschaft, wie hand Sie's doo langwiilig kah!
Hüt packed mer doch 's Lebe flötter aa:
Me jockt i-s Auto, 1, 2, 3, und droß!
's goht 10 Mol schneller als mit guete Roß! –
I 12 Minute reicht's an Bodesee,
Me mueß no graaduus – richtig Vollgas geh!
Noch 2, 3 Stonde chehrt me näbe-n-ii,
Statt Most ond Chäs, cha's Café-Mélange sii!
Denn schwätzt me so – mit oder vo Bekannte . . . .
Ond macht en Rank om jedi elter Tante . . . .
Vom Radio oder Phonogräphli her
Gett's Tanzmusik – es fallt eim gär nöd schwer . . . .
Z'Nacht goht me no in Kino – – erst recht glatt!

Dazumal: Naa-bitti, höored Sie – i ha's scho satt! – –
I glob, 's meist Uuheil chonnt vom Ziitiglese!
Die büütet ene alles, dene Wese . . . .

Hützetags: Woher hand Sie denn gwößt, was rondomm lauft?
Ond wo me die pikante Sache chauft?

Dazumal: (jeden Ausruf in seiner Eigenart vortragend, in Tempo und Stimme)
Bi üüs isch d'Fischfrau no d'Langgaß dor-ii:
„Oeöb 'r Fellche welled?"
Ond erni War isch frisch ond suuber gsii!
Ond de Sandhannes, met sim chorze Feckli,
Dä hät no gsunge, trotz de schweere Säckli:
„Loschtig, wemmer ledig send,
Loschtig bi de Lüüte!
Wemme's nöd verträäge mag,
Chamme's ja verbüute!" –
Me büütet „Laub!" „Laub!" „Laub!" för d'Laubsäck aa,
Ond: „Glasäär!" hät's för b'brochni Schiibe kah!
Als Chind han i mi amel gförcht uf d'Nacht, [macht:
Wenn's uusgrüeft hand, daß d'Metzgi Bluetwöörscht
„Schöö – warm – Bluuatwöörscht! – Schö – warm!"
Em Sägmählwiibli sini Stimm hät g'chrachet:
„Sägmähl!" – die tuusigs Chind hand amel g'lachet!
Ond der Eenggwiiler hät doch Stond om Stonde
Uusg'rüeft, wa me verlore hät – ond g'fonde:
„Wird beekannt gemacht . . . . !!!"
(Hützetags hat etwas gelangweilt eine Zigarette angezündet.)
Na – bitti! – wa fallt Ene-n-ii?!?

Hützetags: : . . . Wiesoo?

Dazumal: Sie backed? . . . . Losed Sie, denn . . . . müeßt i goh!

Hützetags: I halt Sie gwöß nöd uf! – Gad . . . . öppis z'höörе
Vo üsrer neue Zyt, wör Ene g'höörе,
Wel Sie kein Hoochschii hand vo üsrem G'schlecht!
Ond i bi doch wahrhaftig graad so recht!
Sie hand vo „Hützetags" jo gär kei Ahnig
Ond gemmer nünt als Rootschlääg oder Mahnig!
Das werdt mer jetz denn glich a bitzli z'dtigg!
I ha denn nämlech no en andre Chic:
De „Herreschnitt" – natürlech ist er guet!
Scho wel me 's Hoor au viel meh wäsche tuet!
Di „chorze Röck" – natüürlech muend die sii!
So hertet me sich ab, au a de Chnüü. –
Di „helle Strömpf"? – natüürlech stond's eim aa:

Zue was sött me soß netti Beili ha? –
„Weste, Cravatte", alles so wie d'Männer:
Wel mer's aalueged – semmer äbe Kenner!
Ond „Cigarettli"? – ach, die send soo nett,
Ond wirked so – wenn me nünt z'säge hät....
Vom „Autofahre" wemmer nöd z'lieb rede....
Das cha natüürlech hützetags en Jede....
I lern jetz „flüügend" dor der Äther schüüße!....
Denn chan i derig' Lüüt „vo=obe" gnüüße....
(sie schlendert gelangweilt von dannen, links ab)

Dazumal: I fend di gaanz Iistellig hööchst fataal....
Soo goht sie – ond hät nöd amool en Shawl!....

Hützetags: (indem sie sich zurückwendet)....
Wie meined Sie?

(Jetzt erscheint Paris, zuerst sieht ihn Jumpfer Dazumal)

Dazumal: ....Herjeh, do choont en Maa!....
(sie schlägt die Augen nieder)

Hützetags: Oh, Salü Paris!....

Paris: (grüßt beide) ....Gruß! – Was gibt es da!
Sie streiten sich? – Ich hörte Ihnen zu. –

Hützetags: Paris, Du bischt de Recht! Entscheid jetz Du!
(vorstellend) Die Jumpfer Dazumal.

Dazumal: (ebenfalls vorstellend) Das Fräulein Heutzutag.

Paris: Wie gut, daß ich auch jetzt den Apfel bei mir trag'!
Wem soll ich ihn nun geben?... Hat jede ihren Charm...
Und doch... mir wird bei keiner das Herz so richtig warm.
Was „dazumal" gewesen, war gut für jene Zeit...
Es paßt vielleicht nicht alles zum neugeword'nen Heut.
Was „heutzutag" will gelten... trägt Bös und Gut in sich.
Das eine möcht' ich schelten, das andre lobe ich!
Den Apfel geb ich keiner, die nur sich selber kennt...
Vielleicht gäb' ich ihn einer... die alt und neu nicht trennt.
(Während Paris die beiden letzten Zeilen sprach, sind im Hintergrund zwei St. Gallerinnen in der neuen Stadttracht sichtbar geworden.....)
Seht ihr die zwei Gestalten? von Modesucht befreit!
In ihres Kleides Falten liegt viel aus alter Zeit...
Ein sittsam Tugendstreben – doch frei von dem „zuviel"!
Ein frohes „Ja" zum Leben!
Ein Wunsch nach „Tat" und „Stil". –
Sie wollen weiblich bleiben....
Die Haube deutet's an....
Doch allem Übertreiben – sind sie nicht zugetan! – –
– – – – – – – – – – – – –
Du lieber, schöner Apfel! Verdienen sie dich schon? – –
Du wirst nur einem „Ganzen", nicht dem „Versuch", zum Lohn.
Sind sie es, die in Treue Vergangnem zugetan,
Doch wahr und ernst das Neue lenken auf rechte Bahn?
– – – – – – – – – – – – –

(zu allen vieren) Kommt! – reichet euch die Hände!
Ihr seid ja alle gut!
Verbindet, was als Bestes in Zeit und Herzen ruht!
(Dazumal – die zwei St. Gallerinnen – Heutzutag reichen sich die Hände)

Gruppe:
Paris
Blaue Tracht Dunkle Tracht
Dazumal Heutzutag

(Paris betrachtet alle vier – und hält den Apfel in der Mitte hoch, mit seiner letzten Zeile streckt er ihn vor gegen das Publikum!)

Paris: Ich halt' den schönen Apfel
Ein Weilchen noch zurück....
Die Zukunft mag euch weisen
Den Weg zum wahren Glück!

Hützetags: Recht hät er!.... (sie nickt Dazumal zu)

Dazumal: (nickt Hützetags auch zu) Mii dtunkt's oo!

Beide: Mer wend dä prächtig Öpfel
Der Zuekunft öberloh!

D. B.

Aphorismus.

Niederbeugen kann das Unglück,
Wenn die Kräfte dir versagen,
Aber niemals dich erniedern,
Wenn du würdig es getragen!

FENSTER-FABRIK
JEAN SEEGER
ST. GALLEN / TEUFENERSTRASSE 118

TELEPHON-NUMMER 179

FENSTER
in allen Ausführungen und Holzarten

VERGLASUNGEN
in allen Glassorten, für innere und äussere Arbeiten

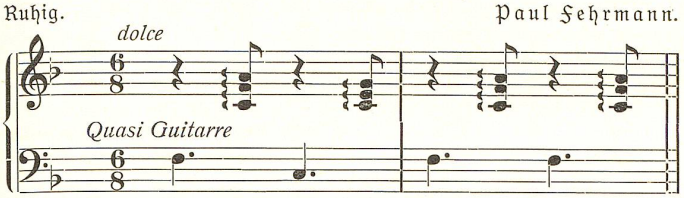
SCHIEBFENSTER
zum Aufwärts- und Abwärtsstossen nach eigenen Patenten

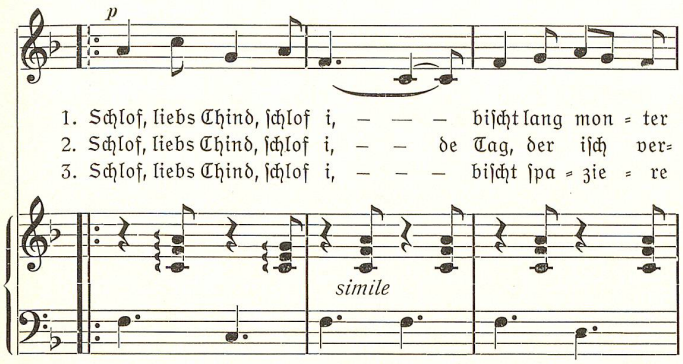
Grosse Holz- und Glasvorräte. Feine Referenzen.

E Sanggaller Schlofliedli.

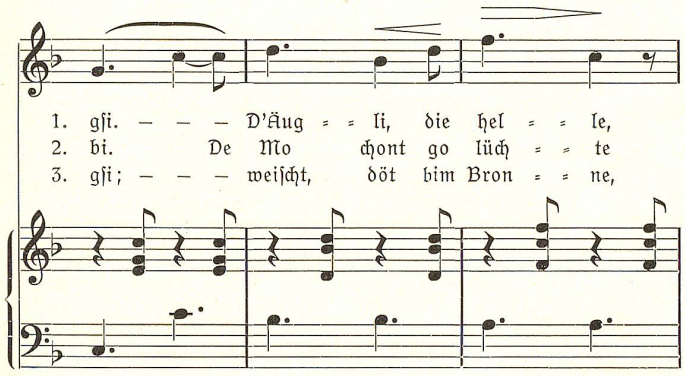
(Zum erstenmal gesungen am St. Galler Mundarten- und Trachtenabend, 28. Oktober 1927.)

Ruhig. Paul Fehrmann.

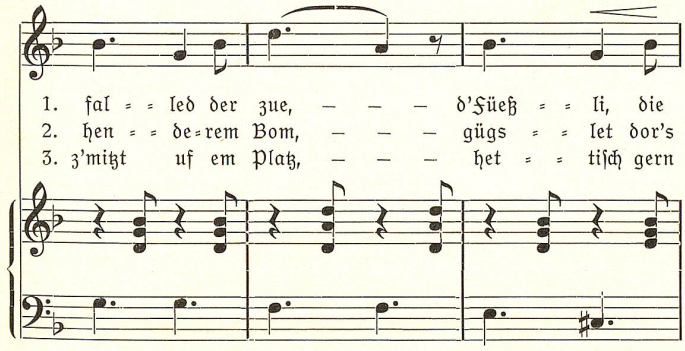




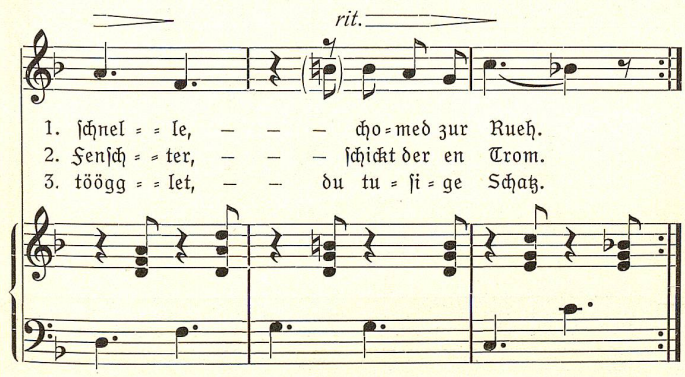
1. Schlof, liebs Chind, schlof i, — — — bischt lang mon = ter
2. Schlof, liebs Chind, schlof i, — — de Tag, der isch ver=
3. Schlof, liebs Chind, schlof i, — — — bischt spa = zie = re



1. gsi. — — — D'Äug = = li, die hel = = le,
2. bi. De Mo chont go lüch = = te
3. gsi; — — — weischt, döt bim Bron = = ne,

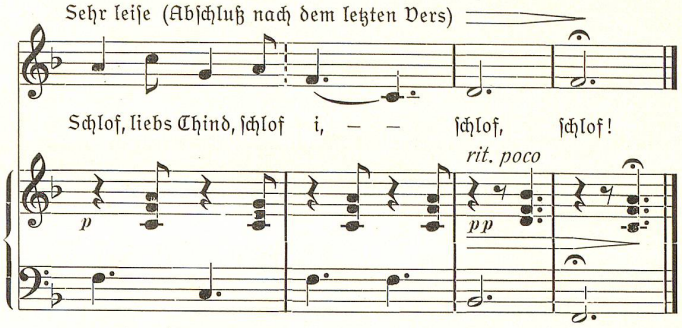


1. fal = = led der zue, — — — d'Füeß = = li, die
2. hen = = de=rem Bom, — — — gügs = = let dor's
3. z'mitzt uf em Platz, — — — het = = tisch gern



1. schnel = = le, — — — cho=med zur Rueh.
2. Fensch = = ter, — — — schickt der en Trom.
3. töögg = = let, — — du tu = si = ge Schatz.

Sehr leise (Abschluß nach dem letzten Vers)



Schlof, liebs Chind, schlof i, — — schlof, schlof!

4. Schlof, liebs Chind, schlof i!
Im Laterneschi
schtoht uf em Bronne
's Bärli us Schtei;
z'nacht uf em Gmüesmart
schtoht's ganz allei.

5. Schlof, liebs Chind, schlof i!
Wettsch bim Bärli si?
's nickt mit em Chöpfli,
hört's zwölfi schlo;
vo miner Muetter
han i's verno.

6. Schlof, liebs Chind, schlof i,
bischt lang monter gsi.
Us de Stadt viel Liechtli
lüchted dor d'Nacht,
d'Sternli am Himmel
halted der Wacht.

Frida Hilty=Gröbly.

Warnung am Eingang eines Stadtparkes.

Natur und Kunst, dein hohes Bild zu ehren,
Mag Frevel nie dein Blütenreich entweihen,
Nie eine Hand des Parkes Schmuck zerstören,
Es soll der Mensch des Schönen sich erfreuen,
Er ladet Arm und Reich in seine Hallen,
Und Schonung sei der stille Dank von allen.

Spezial-Geschäft für

Tapeten

Salubra, Tekko (waschbar)
Pratique, Wandstoffe

Einrahmungen von Bildern

Eigenes Tapezier-Personal
Kosten-Berechnungen gratis

Albert Eigenmann
St. Gallen

Gallusstrasse 6 – Telephon Nr. 24

Welchen gesundheitlichen Wert besitzen die einzelnen Fruchtarten?

Der gesundheitliche Wert der einzelnen Früchte ist durchweg noch viel zu wenig bekannt und wird nicht hoch genug gewürdigt, obgleich ihm bei der heutigen Ernährungs- und der sitzenden Lebensweise vieler die allergrößte Bedeutung beizumessen ist. Der Saft sowie das Fruchtfleisch der einzelnen Früchte spielen hierbei eine ziemlich gleiche, überaus wichtige Rolle. Die einheimischen wie die Südfrüchte sind in dieser Hinsicht als Gesundheitsförderer ersten Ranges anzusehen, deren Verwendung sowohl in frischem, wie gekochtem oder getrocknetem Zustande nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die getrockneten Früchte haben noch den besonderen Vorteil eines hohen Nährwertes, da durch den Trocknungsprozeß die Nährstoffe im Obst konzentriert werden. Schon aus diesem Grunde wird getrocknetes Obst als Kompott mit Vorliebe Kranken und Genesenden verabreicht, da es bekömmlicher ist als frisches Obst und Kompott aus frischen Früchten. Aber neben der Kompottverarbeitung ergeben die getrockneten Früchte auch vorzügliche Obstsuppen, die besonders für Kranke, Genesende und Kinder sehr zu empfehlen sind.

Jede Frucht hat ihre Sondervorzüge. Der Apfel ist eine sortenreiche Obstart, deren Früchte reich an Eisen sind und deren Genuß Bleichsüchtigen nicht warm genug empfohlen werden kann. Äpfel sind blutbildend. Auch der Sauerstoffreichtum des Apfels ist von großer Bedeutung, da er die Tätigkeit der Lungen fördert und bei asthmatischen Leiden von gutem Nutzen ist. Äpfel vor dem Zubettgehen genossen, bewirken einen ruhigen Schlaf und sind deshalb Nervösen besonders zu empfehlen. Fettleibigen Personen oder solchen, die an hartnäckiger Darmverstopfung leiden, ist der Genuß von Apfelwein ärzlicherseits verordnet. — Die Birne, die bedeutend säureärmer ist als der Apfel, gilt als nahrhaft und weist genügend Kalk auf, so dass ihr Genuß für Schwächliche zur Unterstützung der Knochenbildung zu empfehlen ist. Der Birnensaft ist außerdem für Nierenleidende bekömmlich. — Die Quitten spielten als medizinische Früchte im Altertum eine große Rolle, so wurde z. B. ihr Genuß von den alten Römern zur Bekämpfung der Ruhr empfohlen. Auch galten sie damals als Gegenmittel gegen Gift. Der berühmte Arzt Hippocrates empfahl seinen Patienten einen Aufguß von Quitten zur Bekämpfung dauernder Magenleiden. Und in Wein gekocht, wurden sie zur Heilung von Lebererkrankungen verwendet.

Die Pflaumen und Zwetschgen, besonders die getrockneten Früchte, gelten als äußerst nahrhaft und sind ganz vorzüglich geeignet, die Darmtätigkeit anzuregen und Verstopfungen zu verhüten. Man verspeist sie am besten abends vorm Zubettgehen. Ihnen kommt als Verdauung bewirkenden Früchten die größte Bedeutung zu. — Der Genuß von Pfirsichen und Aprikosen bewirkt eine gute Lungen- und Lebertätikeit. — Kirschen spielen besonders in der Kinderernährung eine beachtenswerte Rolle, da sowohl ihr Saft wie ihr Fruchtfleisch von den Kleinen gern genossen werden Werden Sauerkirschen verwendet, die erfrischender schmecken als die Süßkirschen, so sind sie entsprechend mehr zu zuckern.

Die Erdbeeren gelten als phosphorreich und bilden eine gute Frucht für Nervöse und Reizbare. Sie besitzen allerdings den Nachteil, daß sie bei besonders empfindlichen Personen nach dem Genuß leicht Ausschlag hervorrufen Um dies zu vermeiden, wird von verschiedenen Seiten geraten, beim Genuß der Erdbeeren Brot mitzuessen. — Der mit Wasser verdünnte Saft der Himbeeren bildet ein bekanntes Linderungsmittel bei Gallenleidenden. Brombeersaft stellt einen guten Ersatz für den fehlenden Himbeersaft dar. — Brombeeren, Vogelbeeren (Ebereschen), getrocknete Heidelbeeren sowie Heidelbeerwein wirken hemmend bei Durchfall, während rohe, getrocknete oder gekochte Heidelbeeren gegen Verstopfung Anwendung finden.

Die Preiselbeeren als Kompott auch mit Äpfeln oder Birnen vermischt, sind für Magen- und Gichtleidende zum Genuß zu empfehlen. In frischem oder musartigem Zustande eignen sie sich zur Verabreichung an Fieberkranke. — Holunderbeermus und Holunderbeersaft wirken schweiß- und harntreibend und eignen sich zur Bekämpfung von Katarrhen und Rheumatismus.

Die Weintrauben werden immer mehr und mehr zu Kur- und Heilzwecken verwendet, da man mit richtig durchgeführten Traubenkuren gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Durch eine sachgemäße Traubenkur kann sowohl fettleibigen wie schwächlichen Personen geholfen werden. Man befrage vor Beginn einer solchen Kur den Arzt. Soll das Körpergewicht herabgemindert und die Darmtätigkeit erhöht werden, so ist die Nahrungsmittelzufuhr einzuschränken, während bei kräftiger Ernährung die Traubenkur das menschliche Körpergewicht und die Blutbildung steigert. Der im Traubensaft gelöste Zucker, die verschiedenen Salze usw. wirken auf die Absonderung der Drüsen, auf die Blutzusammensetzung und die Verdauung sehr günstig ein.

Die Nüsse bilden bekanntlich eine gute Nahrung für die Nerven. Als die zuträglichsten Nüsse gelten die Haselnüsse, dann die Walnüsse usw.

Die Tomatenfrüchte zeichnen sich durch ihre große Bekömmlichkeit und ihren Vitaminreichtum aus. Bei der Ernährung der Kinder spielt besonders der Tomatensaft eine hervorragende Rolle. Auch bei der Beseitigung von Ausschlägen und Flechten besitzen genossene Tomaten eine heilende Wirkung.

Unter den Südfrüchten marschiert als Heilfrucht die Zitrone an erster Stelle, deren Saft eine ganz vorzügliche schleimlösende Wirkung bei Halserkrankungen besitzt. Auch wirkt er durch seine starke, aber angenehme Säure, die eine pilzabtötende Wirkung besitzt, heilend. Orangensaft ist im Gegensatz zum Zitronensaft von milderer Wirkung. Ärztlicherseits werden bei Gichtanfällen und Schwellungen verschiedentlich „Zitronenkuren" verordnet. In einzelnen Fällen wird der Genuß ganzer Früchte, in anderen Fällen nur der des Zitronensaftes angeraten. Die Kur wird solange gesteigert, bis die Gichtanfälle verschwinden. Dann wird die Menge des genossenen Zitronensaftes in der gleichen Weise von Tag zu Tag vermindert. Man unternehme aber solche Kuren nur auf Anordnung des Arztes, da sonst damit mehr Unheil als Nutzen erzielt wird.

Die Banane bildet eine sich durch hohen Zuckergehalt auszeichnende Südfrucht, die eine große Rolle in der Kinderernährung spielt. Sie wirkt durch ihre Zusammensetzung verdauungsregulierend und wird von Erwachsenen wie Kindern gern verzehrt. — Feigen und Datteln zeichnen sich durch ihren hohen Nährwert aus. Eine Heilwirkung besitzen besonders die Feigenkörnchen der frischen Feigen, während die der getrockneten sich leicht in den Nieren- und Darmkanälchen festsetzen. Aber auch der Feigentee stellt ein vorzügliches Heilmittel bei Erkältungskrankheiten dar, das den wenigsten bekannt ist. Auch zur Beseitigung leichter Darmstörungen wird er verschiedentlich empfohlen. — Die Ananas bildet eine zuckerreiche und nährstoffreiche Frucht, deren Zuckergehalt im Durchschnitt 15 % beträgt. Sie ist leicht verdaulich und sehrsaftreich.

Unsere Wacholderbeere liefert eine gute Medizin bei Stoffwechselkrankheiten und besonders im Frühjahr ist eine Blutreinigungskur mit Wacholderbeersaft zu empfehlen. Auch zur Bereitung von Wacholderbranntwein eignen sich die Früchte. Einreibungen mit diesem Branntwein wirken bei Rheumatismus.

Schon diese kurze Zusammenstellung dürfte gezeigt haben, daß einheimische und südliche Früchte bei richtiger Zubereitung und Verwendung Heilmittel darstellen, die für die verschiedensten Zwecke in Anwendung gebracht werden können. A. Knauth.

BUCH-ANTIQUARIAT

WERNER HAUSKNECHT

ST. GALLEN, Wienerbergstr. 5

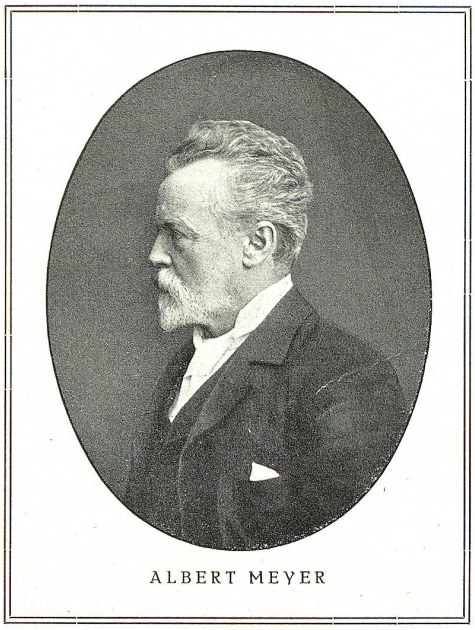
Telephon 489

KUNST-ANTIQUARIAT

WALTHARI.

Das Wort klingt wie ein Freiheitsruf, wie ein frisches Halali am dämmernden Morgen. Und es war in der Tat ein Weckruf nach langem unfreiwilligen Schlaf, als die Rorschacher das Halali für den Walthari bliesen.

Die Entstehungsgeschichte des St. gallischen Zentenarfestspiels ist anläßlich der Rorschacher Aufführung im »Bund« durch dessen Feuilleton-Redaktor Bundi erzählt worden. Seine damaligen Kollegen Michael Bühler und Georg Luck hatten nach dem Erlebnis der bündnerischen Calvenfeier einem Festspiel für St. Gallen nachgesonnen. Es galt, eine Verkörperung der Kräfte zu finden, welche den Kanton St. Gallen ins Leben riefen. Sie wurde gefunden in der Gestalt des Walthari, dem Helden und Sänger, dem ein hohes Lied gesungen wurde schon vor Zeiten, da Ekkehard im Kloster St. Gallen seiner Phantasie nachhing.

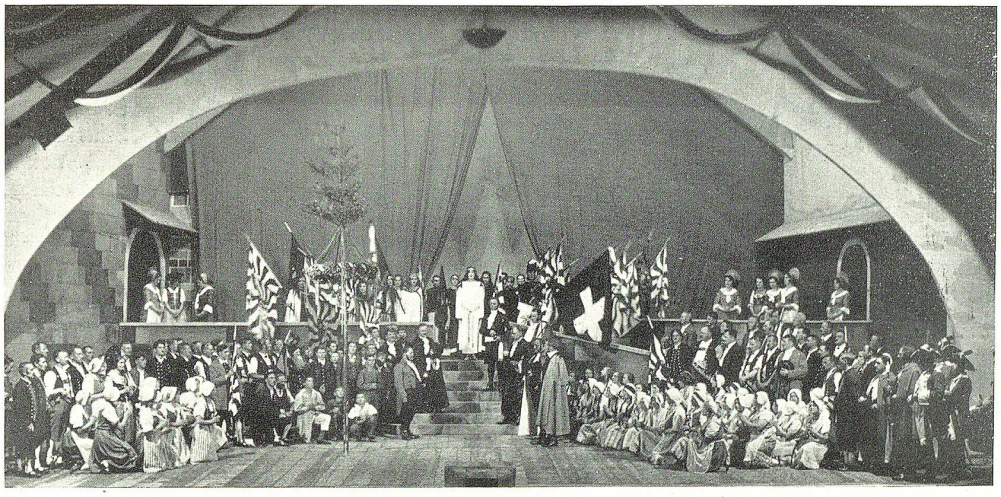


ALBERT MEYER

Michael Bühler trat eines Tages leuchtenden Auges an das Pult seines Kollegen, um seinen Festspielplan zu entwickeln. Walthari war zur Mittelsperson der einzelnen Teile des Festspiels erkoren worden. Fünf große Szenen sollten zur Hauptsache im Lied ihren Kernpunkt finden, daher die Gruppierung in das Heldenlied, das Minnelied, das Kirchenlied, das Volkslied und das Vaterlands- und Freiheitslied. Mit der Person des Walthari war für das Spiel zugleich der Glanz eines Tenorsoliften gefunden, und so kam die Dichtung in die Hände des Komponisten, dem es die dankbarste Aufgabe bot, freilich auch eine große, umfangreiche Aufgabe. Albert Meyer hat sie gelöst. In der Herrlichkeit der Bündner Berge hing er, wie einst Ekkehard im Kloster, seiner Phantasie nach und gestaltete ohne Ermüden in heller Begeisterung. Seine Musik ist warm empfunden und bei aller Vornehmheit des Ausdrucks herzlich und volkstümlich.

Daß nun diese vollwertige Arbeit eines freudig Schaffenden für diesen ein gar schweres Sorgenkind werden sollte, hätte er während der Arbeit nicht ahnen dürfen. Das hätte die Flügel gelähmt. Aber es kam so. Politischer Streit zerschlug den Plan der festlichen Aufführung. Einige Darbietungen im Konzertsaal konnten ein nur unvollkommenes Bild geben. Da riefen letzten Sommer ganz unerwartet die Männer von Rorschach zur Tat, hielten Heerschau über ihre Sänger und Sprecher und – siehe da! – das St. gallische Zentenarfestspiel kam zu Ehren, blühte auf in voller Frische, ganz ungeschmälert vor Aug' und Ohr ungezählter festfroher Menschen. Die mächtige Festhütte, die für das kantonale Turnfest errichtet wurde, bildete den günstigen Raum für die Aufführungen, deren nicht weniger als neun angesetzt werden konnten. Eine große Bühne bot Raum für die verschwenderisch reich ausgestatteten Bilder mit dem Harst an Darstellern: Männer zu Fuß und zu Pferd, Frauen, Jungmädchen und Jungknaben. Es war Raum genug, um eine große Alpfahrt mit Saumrossen und mächtiger Herde vorüberziehen zu lassen. Das Schlußbild ließ die etwa 500 Menschen, die an der Aufführung beteiligt waren, zu machtvoller Huldigung der Heimat zusammentreten, das wunderschöne Heimatlied Albert Meyers auf den Lippen. Und wie ergreifend klang das doch! Die großen Männerchöre »Helvetia« und »Frohsinn«, der Cäcilienverein und der Evangelische Kirchengesangverein Rorschach standen einträchtig zusammen und verhalfen dem Werk des Komponisten zur gewollten Wirkung. Dazu kamen die Sprecher, die alle begeistert und fast alle wohlverständlich den Redepart kundgaben, der ihnen von den Dichtern des Festspiels in den Mund gelegt war. Ein Regisseur mit sicherem Blick (Herr Aug. Schmid aus Dießenhofen) hatte die Massen zu ordnen verstanden; eine Tanzfee bester Art (Frau Weber-Bentele) zauberte reizvolle Bilder auf die Szene. Auch die Soliften (Walthari: Herr Schwab, und die Sopranistin Margr. Ebermeier, beide aus München) gaben ihr Bestes. Die glänzende Bühnenausstattung hatte Theo Glinz besorgt. Und vor dem großen Orchester stand Musikdirektor Jacques Lutz, der nun nach langen, mühevollen Proben die Frucht seiner Arbeit pflücken durfte und den mächtigen Apparat leitete mit der Sicherheit und Warmblütigkeit des echten Musikers. Am Schluß der Aufführung rief jeweilen die begeisterte Zuhörerschaft die führenden Personen auf die Bühne, vor allem Albert Meyer, den Schöpfer dieser köstlichen Festspiel-Musik, der es mit seinen 80 Jahren nun doch noch erleben durfte, die Wirkung seines Werkes zu erproben, eines Werkes, dessen Reichtum und ebenso künstlerische als volkstümliche Ausgestaltung ihm einen Ehrenplatz sichern unter den vielen Kompositionen gleicher Gattung. – Wer jene Zeit, da das St. gallische Zentenarfestspiel entstand, miterlebte, wer im regen Verkehr mit dem Schöpfer der Festspielmusik ihn reden hörte von der beglückenden Arbeit und deren Werden und Wachsen, wer die Waffen der streitenden politischen Parteien des Schicksalkantons in jenen Tagen klirren hörte und die Enttäuschungen von damals miterfuhr, dem ist an den festlichen Tagen des letzten Sommers freudige Genugtuung zuteil geworden. Dank denen, die sie gaben.

Fn.

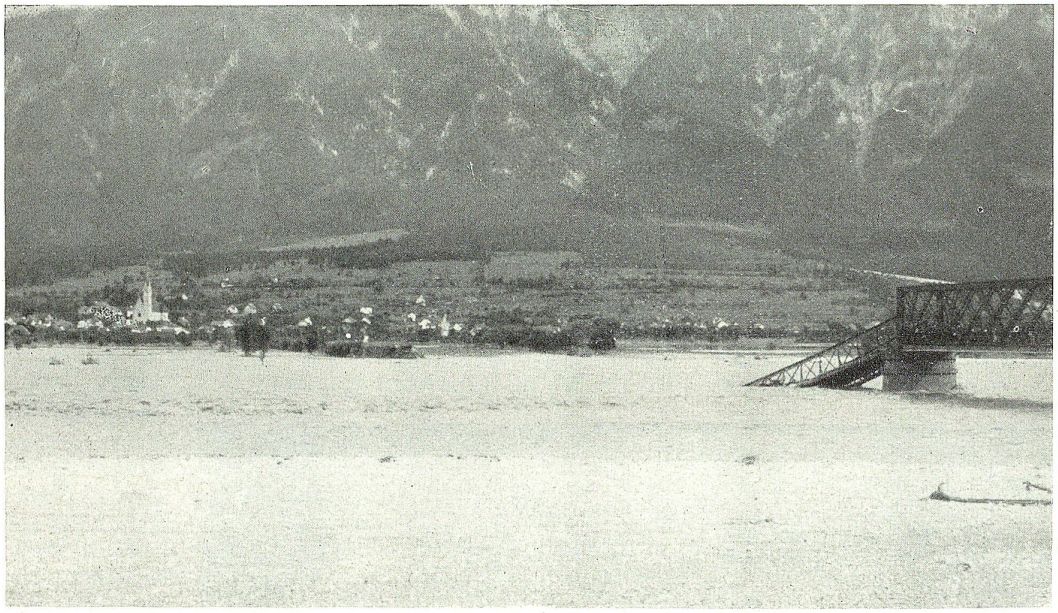


Die Gründung des Kantons St. Gallen. Phot. W. Hofer, St. Gallen.

Die Hochwasserkatastrophe 1927.

Am 25. September 1927, als in St. Gallen festliches Leben die Hallen der großen Ausstellung füllte und viel Volk besonders aus dem Rheintal, dem Werdenberg und dem Sarganserlande in der Hauptstadt weilte, brach über das Rheintal, das Bündner Oberland und das ferne Bergell großes Unglück herein. Niederschläge von außergewöhnlicher Heftigkeit im Alpengebiet vom Gotthard bis zu den Grenzbergen bei Pontresina brachten furchtbares Hochwasser. Sie waren von Blitz und Donner begleitet und gingen schließlich nach 30 Stunden in den höheren Regionen in Schneefall über. Auch in den nördlich vorgelagerten Voralpen (Sarganseralpen, Alviergebiet und Säntisgebirge) fiel der Regen überaus dicht, so daß die Flüßchen und Bäche, die von dorther kommen, ebenfalls stark anstiegen. Der Rhein brachte aus dem Bündner Oberland ein Hochwasser, wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Der entfesselte Rhein zwischen Camprin und Ruggell. Phot. W. Hofer, St. Gallen.



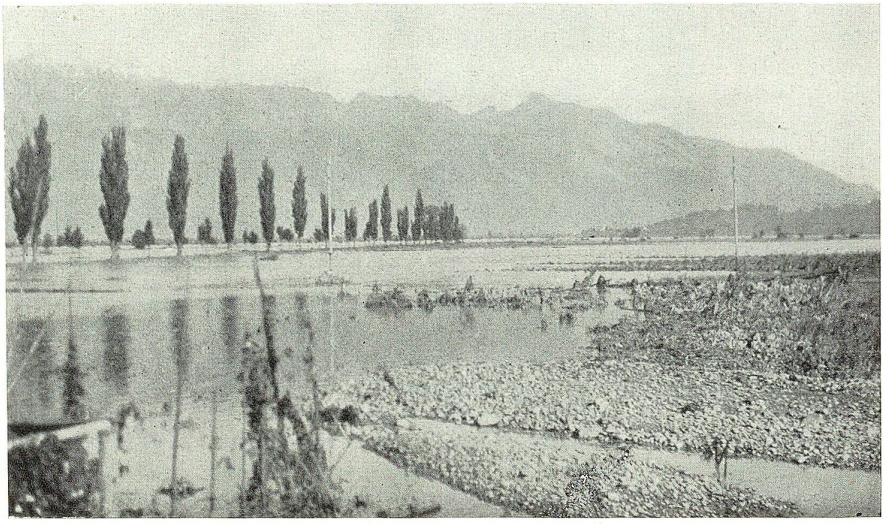
Der Dammbruch und die eingestürzte Eisenbahnbrücke bei Schaan. Phot. W. Hofer, St. Gallen.

In Burgerau oberhalb Buchs zeigte der Rheindamm Sickerstellen und man bereitete sich zur Flucht aus dem Weiler vor. Der Rhein stieg und wuchs; er staute sich an der hölzernen, gedeckten Rheinbrücke Buchs-Schaan und riß diese mit sich. Kurz darauf überflutete er die Eisenbahnbrücke, Schwemmholz verfing sich im Gitterwerk; das Wasser griff auf den Damm über — entsetzt flohen nun die dort arbeitenden Männer. Ein Schrei hüben und drüben — der Strom hatte seine Fesseln gesprengt und wälzte sich hinter dem Bahndamm hinaus nach Schaan. Dieses Dorf stand in kürzester Zeit unter Wasser; beim Bahnhof erreichte es eine Höhe von über 2 m. Erst als der Bahndamm zusammenstürzte fand der Strom einen

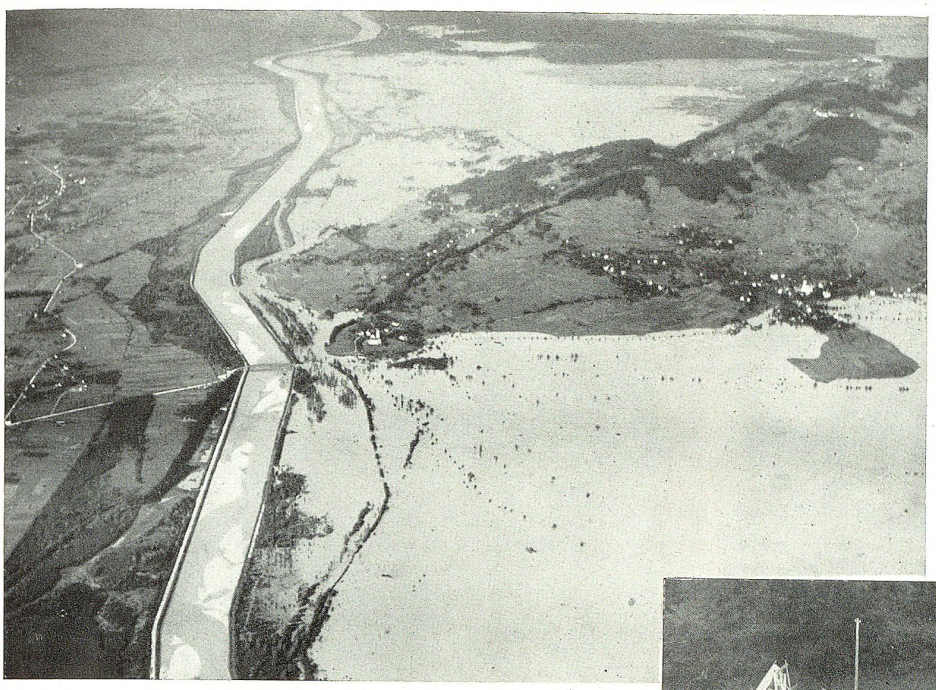
In der Gegend von Ringgenberg und Tavanasa verwandelten sich die Rüfen zu Schutt- und Schlammströmen. Aus den Seitentälern brachen die Wildbäche mit unerhörter Gewalt. Ringgenberg wurde teilweise zerstört. Der Rhein und die Wildwasser drangen in das Dorf ein, zerstörten die Kirche und verschiedene Wohnhäuser. Das Wiesland wurde mit Schutt überdeckt und weite Strecken in eine Wüste verwandelt. Mehrere Menschen fanden in den Wellen den Tod.

Verhältnismäßig rasch hatte sich die Verheerung im obern Einzugsgebiete des Rheines vollzogen; sie war wie ein Sturm gekommen und vorübergegangen.

In seiner ganzen Tragik wirkte sich das Hochwasser im st. gallisch-liechtensteinischen Abschnitte des Rheintales aus. Am Mittag des 25. September begann der Strom unaufhaltsam zu steigen. Die Dammwachen wurden aufgeboten. Die Ebene zwischen Baschär-Sargans und Trübbach wurde vom Druckwasser überschwemmt.



Verschlammtes und überkiestes Kulturland unterhalb Schaan. Phot. H. Wachter, Vaduz.



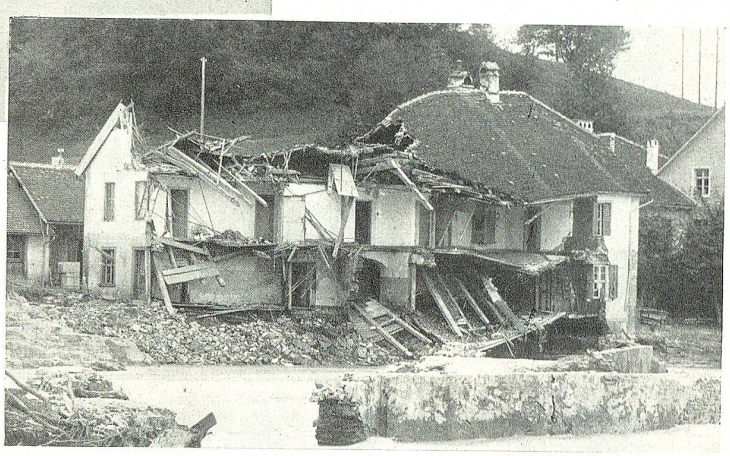
Das Überschwemmungsgebiet bei Bendern, Eschen und Ruggell.
Fliegeraufnahme von Leutnant Fabre vom eidgen. Flugplatz Dübendorf.

Weg ins offene Feld. Das ganze Gebiet Rheindamm-Schaan-Nendeln-Tosters-Mauren-Eschen-Bendern wurde in einen See verwandelt. Der Strom drang durch die Enge von Camprin gegen Ruggell. Abends um 8 Uhr war der Damm geborsten; wenige Stunden hernach stand auch Ruggell tief im Wasser. Dieses trieb gegen Bangs und floß dann in die Ill und mit dieser wieder in den Rhein. Von Buchs bis zur Illmündung war das Rheinbett trocken gelegt. Drei Fünftel des liechtensteinischen Talbodens wurden überschwemmt und die Ernte in diesem Gebiete vollständig vernichtet. Feldkirch entging mit knapper Not der gleichen Katastrophe. Am Eschenerberge brandete das Wasser ca. 10 m hoch am Hange. In Bendern und Camprin wurden Häuser zerstört. In Ruggell arbeiteten schweizerische Pontoniere, die in der Unglücksnacht aufgeboten wurden und wenige Stunden nachher an Ort und Stelle bereits eingetroffen waren zur Rettung der Bewohner und des Viehes. Am Dammbruch erschienen Sappeure, die in Chur im Dienste standen. Auch österreichisches Militär stellte sich den Liechtensteinern zur Verfügung. Von Feldkirch aus wurde, als das Wasser nach drei Tagen etwas zurückgegangen war, mit den Wiederherstellungsarbeiten an der Bahnlinie Feldkirch-Schaan begonnen. Am Rheinbruch wurde ohne Zögern die Errichtung des Notdammes anhand genommen.

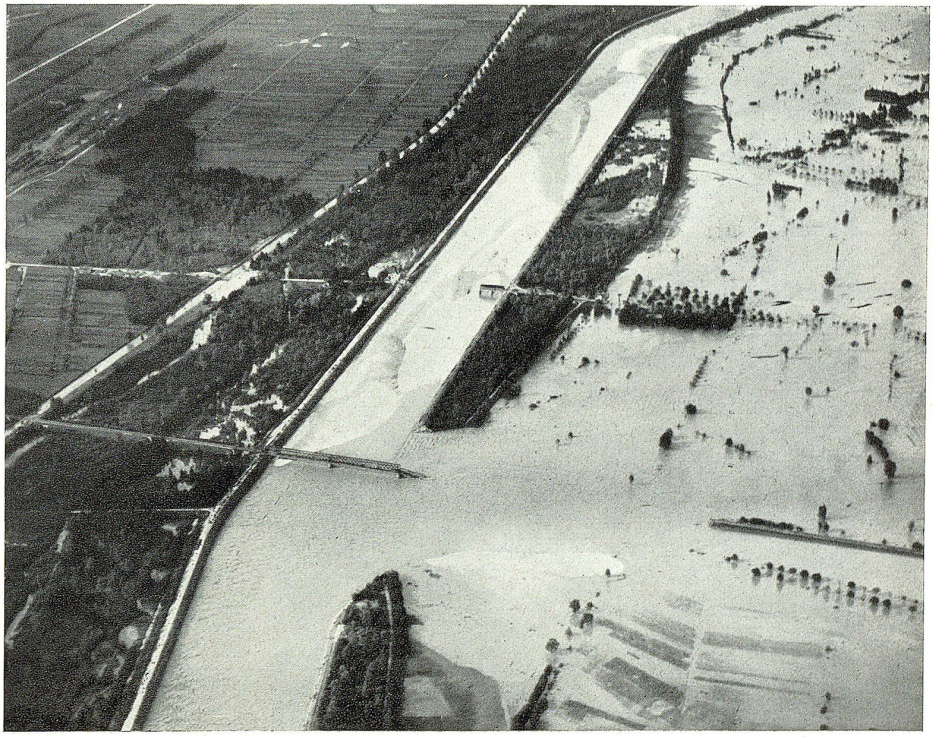
Nach mehrwöchiger Tages- und Nachtarbeit stand die Schließung endlich nahe bevor. Trockenes Wetter hatte die Wuhrung begünstigt. Da trat am 9. November Regenwetter ein; der Rhein stieg und zerstörte die Verbauung. Aufs neue goß er sich ins Land und wiederum reichte das Wasser bis zu den ersten Häusern von Schaan. Schneefall bis beinahe ins Tal hinunter ließ die neue Gefahr glücklicherweise schnell vorübergehen. Die Wiederherstellung der unterbrochenen Eisenbahnbrücke und des Zufahrtsdammes ging rasch vor sich. Am 18. November wurde der Verkehr wieder aufgenommen.

Der Schaden, den die Ueberschwemmung in Liechtenstein verursacht hat, wird auf ca. 10 Millionen Fr. geschätzt. Der Schaden in Graubünden soll ca. 2—3 Millionen Fr. betragen. Zurzeit, da wir diese Darstellung schreiben, am 22. November, steht immer noch ein großer Teil des Liechtensteinischen Gebietes unter Wasser, fließt der Rhein immer noch über Felder und Aecker und durch das Dorf Ruggell. Bangs ist ebenfalls noch mitten in einem See und bereits ist die Absicht geäußert worden, diese Ortschaft überhaupt eingehen zu lassen und die Bevölkerung auf sicherem Boden anzusiedeln.

A. St.



Das ehemalige Zollhaus in Bendern. Phot. W. Hofer, St. Gallen.



Der Dammbruch bei Schaan. Fliegeraufnahme von Leutnant Fabre vom eidgen. Flugplatz Dübendorf.

Das Hochwasser in Graubünden.

Zerstörungen im Dorfe Casaccia im Bergell.

Zerstörte Dorfpartie in Ringgenberg im Bündner Oberland.

Vicosoprano, die verschüttete Maloyastraße.

Hotel Piz Tuan in Stampa (Bergell). Phot. Lang, Chur.